

Joan Kristin Bleicher

Zur Erinnerung an Peter Hoff

Als Peter Hoff am 27. September 2003 während der Jahrestagung der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM) nachts vor seinem angekündigten Referat in einem Hamburger Hotelzimmer gestorben ist, war das für die Kollegen, die eben noch ihn und einen seiner unverwechselbaren Auftritte erwartet hatten, ein Schock. Mit ihm hat unsere Fachgemeinde nicht nur einen Freund und Kollegen verloren, sondern ein lebendes Fernseharchiv. Kein anderer trug wie er sowohl die ost- als auch die westdeutsche Fernsehgeschichte, deren Daten, Fakten und Produktionshintergründe sowie eine Fülle von Anekdoten jederzeit abrufbar im Kopf. Und auch die Außenlager waren imposant. Seine Wohnung schien fast völlig aus Büchern, Videokassetten und Manuskripten zu bestehen. Man brauchte nur ein Stichwort zur Fernsehgeschichte zu nennen und schon hatte er einen ebenso engagierten wie humorvollen Vortrag zu den wichtigsten Aspekten parat. Dieses besondere Hoffsche Erzählverfahren prägte nicht zuletzt die Arbeitstreffen der Fachgruppe Fernsehgeschichte der GfM am Hans-Bredow-Institut in Hamburg – einem Institut, dem Peter Hoff auch durch seine Forschungsarbeit zur Fernsehberichterstattung über die deutsche Einheit 1990 verbunden war.

Ursprünglich hatte er in den frühen sechziger Jahren an der Berliner Humboldt-Universität Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte studiert, aber auch einen Aufenthalt an der Moskauer Universität im Jahr 1971 nutzte er, um sich theoretisch mit ästhetischen Themen zu befassen. Die spätere Praxis als Theaterdramaturg und Fernsehautor schärfte seinen analytischen Blick für die Formen medialer Dramaturgie weiter. Seine dramaturgische Kompetenz machte er bald auch in Lehrveranstaltungen an der Hochschule für Film und Fernsehen in Babelsberg, an der er lange Jahre bis nach der Wende tätig war, und an der Humboldt Universität fruchtbar.

Trotz seiner Entscheidung für Forschung und Lehre hat Peter Hoff immer wieder als Autor und Berater an der Produktion von Fernsehsendungen mitgewirkt. Von Zeit zu Zeit konnte man ihn sogar als Darsteller in kleineren Rollen auf dem Bildschirm erleben – gern mit einem Schuss Selbstreflexion. So geriet sein Auftritt in der TV-Serie EINZUG INS PARADIES (DDR 1987, Achim und Wolfgang Hübner) zu einem ironischen Kommentar der Produktionsbedin-

gungen im Fernsehbetrieb. Kontakte zur Medienpraxis liefen aber auch über seine Mitarbeit im Verband der Film- und Fernsehschaffenden der DDR, den er als ein Forum für seine Publikationen zur Fernsehspielgeschichte schätzte.

Im Fernsehspiel sah Peter Hoff eine spezifische *Kunstform*, der seine eigentliche Leidenschaft galt. In zahlreichen Buch- und Zeitschriftenbeiträgen arbeitete er grundlegende dramaturgische Strukturen, Formen, Themen und Aspekte der Geschichte dieses Genres heraus. Aber auch die fernsehdokumentarische Vermittlung der Welt und die Welt der TV-Unterhaltung interessierten, ja faszinierten ihn. Kontinuierliche Beobachtung schlug sich nicht nur in dem Buch *Fernsehen als Kunst*, sondern in über 4000 Fernsehkritiken für Zeitungen und Zeitschriften nieder. Peter Hoff war ein unermüdlicher Schreiber. In der Fülle seiner Aufsätze finden sich neben den Texten zum Fernsehen auch engagierte Untersuchungen zum populären Kinofilm. So las er etwa die ROCKY-Filme als Ausdruck des Kalten Krieges.

Einen Namen machte er sich aber nicht zuletzt mit seinen Texten über die seriellen Erzählformen des Fernsehens. In seinem Beitrag «Serien, Sagas, Seifenopern» in *Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft* setzte er sich mit diesem Genrespektrum grundlegender auseinander. In einem Buch erzählte er dann die Geschichte und viele Geschichten des POLIZEIRUF 110 (auch in dieser Serie hatte er einst einen seiner kleinen Auftritte – als Taxifahrer). Hoff sah die Bedeutung der Fernsehserien nicht nur im Übergang zur Kunst des Alltäglichen, sondern auch in der Möglichkeit der Serien, als Handlungsanleitung für die Zuschauer zu wirken. Das schilderte er am Beispiel eigener Erfahrungen mit der LINDENSTRASSE – nicht ohne freundliche Ironie. Und diese Neigung steckte natürlich auch dahinter, als er 1995, der Leidenschaft für das Fernsehen zum Trotz, einer Sammlung seiner Fernsehkritiken den Titel *Tägliche Verblödung. Kritiken, Kollegs und Polemiken zum Fernsehen* gab. Letztlich verstand sich Peter Hoff als ein Aufklärer, allerdings als einer mit viel Lust und Verständnis für das Populäre. Mit seinen Kritiken wollte er immer auch den Qualitätsstandard des Fernsehens verbessern und damit dessen Fähigkeit, etwas über die Gesellschaft, in der wir leben, zu erzählen.

Hochschulvertreter und Projektleiter aus den alten Bundesländern wussten seine Fachkenntnisse zu schätzen und gewannen ihn als Mitarbeiter unter anderem für den Siegener und Marburger Sonderforschungsbereich zur Fernsehgeschichte. Eine eigene Professur, die seinen Fähigkeiten angemessen gewesen wäre, wurde ihm jedoch vom deutschen Hochschulsystem vorenthalten. Dennoch engagierte er sich als Mitarbeiter in diversen fernsehbezogenen Forschungsprojekten etwa des Hans-Bredow-Instituts oder des Sonderforschungsbereichs «Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien

in Deutschland» und zuletzt in der DFG-Forschergruppe zur «Geschichte des DDR-Fernsehens komparativ». Mit seiner Arbeit am virtuellen Institut für Medieninformationen (iminform.de) schuf er sich ein wissenschaftliches Forum außerhalb des institutionalisierten Betriebs. Hier stehen Interessierten eine Vielzahl medienbezogener Beiträge zur Verfügung.

Gemeinsam mit Knut Hickethier verfasste Peter Hoff die umfangreiche Geschichte des deutschen Fernsehens (in West und Ost), die 1998 im Metzler Verlag herauskam. Ich arbeitete mit ihm als Partner zur Fernsehspielgeschichte an der 2002 erschienen CD-Rom «Bild Box für Millionen» des Adolf-Grimme-Instituts. Mit seinen diversen fernsehhistorischen Projekten wusste er immer eine Brücke von der Analyse einzelner Sendungen zu den institutionellen Rahmenbedingungen der ostdeutschen Fernsehgeschichte zu schlagen. Nicht zuletzt wird seine profunde Kenntnis der internen Organisationsstrukturen in der zukünftigen Arbeit zur Fernsehgeschichte unersetzlich bleiben.

Ich habe Peter Hoff immer als einen sehr kommunikativen Mann erlebt, der freigiebig mit seinem Wissen umging. Hierarchische Unterschiede blieben ihm fremd. Er diskutierte ebenso leidenschaftlich mit Studenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern wie mit Professoren. Gerne denke ich an die vielen Essen und an manch gemeinsamen Kneipenabend zurück. Einer ist mir besonders in Erinnerung geblieben: der 3. Oktober 1990 in Marburg. Gemeinsam mit vielen West- und Ostkollegen wurde am Abend nach einer Jahrestagung der Gesellschaft für Film- und Fernsehwissenschaft dort die DDR verabschiedet. Peter war nicht ohne Wehmut; gern hätte er ein längeres Nachdenken über Alternativmodelle zum raschen Westanschluss erlebt, während draußen vor der Tür Burschenschaftler ihre Fahnen zur Vereinigung schwenkten.

Die Lücke, die Peter Hoff in der deutschen Fernsehwissenschaft hinterlässt, wird sich nicht schließen lassen. Seine körperliche Präsenz, seine Stimme, die engagierten und kritischen Diskussionsbeiträge fehlen uns. In seinem menschlichen Engagement und seiner wissenschaftlichen Leidenschaft bleibt er unvergessen.